

an Thorax und Gaster. Der ganze Körper mit Scapus und Tibien reichlich abstehend behaart; Pubescenz sehr spärlich. Kopf rechteckig oder beim ♂ hinten ein wenig breiter, hinterer Rand gerade mit abgerundeten Ecken; Clipeus gekielt, mit trapezförmigem, nach vorn engerem Lappen; Stirnleisten divergierend; Mandibel 6—7zählig, grob punktiert. Thoraxrücken schwach gebogen, hinten zusammengedrückt; abschüssige Fläche des Epinotum kurz, in die basale bogenartig übergehend; Petiolus-Schuppe schmal, oval, bikonvex, dick, mit stumpfem Rand. Tibien abgerundet, ohne Stacheln am Beugerand. — L. 6,5—9,5 mm; Kopf des ♂ 2,3 : 2 mm; Scapus 1,9 mm, hintere Tibie 2,9 mm.

♀. Braungelb, Kopf und Thorax oben braun, Gaster mit braunen Querbinden. Punktierung dichter als beim ♂; Haare kürzer. Flügel gelblich, mit braungelbem Geäder. — L. 11—13 mm; Vorderflügel 14 mm.

Tibet, Persien, Transkaspien.

(Fortsetzung folgt.)

Über *Anthicus* und *Gymnetron*. (Col.)

Von J. Gerhardt, Liegnitz.

Anthicus floralis L. und *quisquilius* Thoms. sp. pr.

Der neue Katalog von 1906 zieht beide Arten zusammen. Nach ihm ist *quisquilius* nur Varietät zur Stammform *floralis*, eine zu entschuldigende Verbindung, die ihren Grund in der auffälligen Ähnlichkeit beider Arten hat, einer Ähnlichkeit, der gegenüber selbst gereifte Erfahrung getäuscht werden konnte. Da mir eine große Anzahl beider Formen zu Gebote stand, gelang es mir, zu den bekannten Unterschieden noch andere zu finden, die die Artberechtigung des Thomsonschen *quisquilius* aufser Zweifel ziehen. Ich lasse dieselben folgen.

Beide Arten sind in der Färbung sehr variabel. Gewöhnlich sind bei *floralis* Kopf und Bauch schwarz, und Halsschild, Basalhälfte der Decken, Vorderbrust, Beine und Basalhälfte der Fühler gelb, dagegen selten die Apicalhälfte des Halsschildes dunkel, öfter aber ein mehr oder weniger großer Teil der Schenkel. Bei *quisquilius* ist die Färbung in allgemeinen dunkler, besonders dunkel das Halsschild, das gewöhnlich in der vorderen Hälfte schwarzbraun erscheint.

Die Punktierung ist bei *floralis* etwas weitläufiger, besonders auf dem Halsschilde und dem Metasternum, daher hat *floralis* mehr Glanz.

Die Größsenverhältnisse sind nicht ganz die gleichen: *floralis* ist durchschnittlich ein wenig länger und breiter. Auch der Kopf ist bei *floralis* breiter als bei *quisquilius*.

A. floralis hat die bekannten Tuberkeln am Vorderrande des Halsschildes. Sehr selten nur sind sie unausgebildet und wenn nicht noch andere Unterschiede vorhanden wären, müßte es *quisquilius* sein. Gerade diese Formen mit den unausgebildeten Tuberkeln mögen die Hauptschuld an der Degradierung der Thomsonschen Art tragen. Die Furche zwischen den Tuberkeln ist auch nicht immer vorhanden und wo sie da ist, ist sie oft so seicht, daß sie nicht unter das Niveau des Halsschildes fällt.

Das erste Bauchsegment tritt bei *floralis* spitzwinklig zwischen die Hinterhüften, die Spitze selbst ist abgerundet. Bei *quisquilius* ist der zwischen die Hinterhüften eintretende Winkel des Bauchsegments dem rechten nahe, an der Spitze breiter abgerundet. Um ein richtiges Bild dieser Bildungen zu haben, empfiehlt es sich, den Hinterleib abzutrennen.

Noch ausschlaggebender sind die Geschlechtskennzeichen. ♂ und ♀ von *floralis* sind auf der Hinterbrust ohne jegliche Geschlechtsmarkierung; bei *quisquilius* dagegen hat das ♂ zwei kleine, am besten von der Seite zu sehende Tuberkeln beiderseits der Medianfurche der Hinterbrust und nahe derselben, unweit der Hinterhüften. Das ♀ ist ohne diese Auszeichnung.

Am deutlichsten ausgesprochen aber ist der Geschlechtsunterschied am sechsten Ventralsegment und am Penis. Der Hinterrand dieses sechsten Segments ist bei *floralis* grade, gegen die Mitte kaum eingebogen, bei *quisquilius* dagegen deutlich ausgerandet. Bei beiden Arten sind beim ♂ die Seitenflügel dieses Segments am Hinterrande äußerst zart granuliert und hier ziemlich lang bewimpert, die Mitte des Hinterrandes ist dagegen stets unbehaart. Punktierung fehlt dem Segment, nur seitlich besitzt es zarten Chagrin, es ist daher spiegelglatt. Nicht selten wird es durch Segment 5 verdeckt, am öftersten bei *floralis*. Beim ♀ ist Segment 6 ohne Auszeichnung, am Hinterrande abgerundet.

Der vortretende Teil des Penis ist bei *quisquilius* dünn, stielrund, viermal so lang als breit, grade, weiter nach innen zu etwas gebogen und verbreitert, seine Hüllblätter lassen das stielartige Ende frei. Die Spitze ist knopfförmig gerundet, wenig verdickt, kaum über den Stiel vorragend. — Bei *floralis* ist der vorragende Teil des Penis dick, nur so lang als breit, mehr als dreimal so breit als bei *quisquilius*, doch nach innen zu kaum stärker wie bei *quisquilius*. Seine Spitze ist dreispitzig, über den Stiel vortretend.

Um den Penis zu sehen, tut man gut, das kapuzenähnlich übergreifende Pygidium abzutrennen.

Auch das Vorkommen spricht für spezifische Verschiedenheit. Nach Seidlitz kommt z. B. *floralis* in Siebenbürgen nur allein vor. Wäre *quisquilius* wirklich Varietät, dann würde diese wohl auch dort nicht übersehen worden sein. — Hier bei Liegnitz kommen beide Formen auch lokal getrennt vor, was ebenfalls für ihre Artverschiedenheit spricht.

Ich hoffe durch Vorstehendes der verkannten Thomsonschen Art wieder zu ihrem guten Recht verholfen zu haben.

Gymnetron beccabungae L. und *Gymnetron veronicae* Germ. sp. pr.

Der Katalog von 1906 stellt *Gymnetron veronicae* als Varietät zu *G. beccabungae*, während vordem beide als gute Arten galten. Die mangelhafte Beschreibung mag dazu verleitet haben. Ich schliesse mich, gestützt auf ein hinreichendes Material, der älteren Auffassung an, was ich in folgendem begründe. Der Kürze halber bezeichne ich *G. beccabungae* mit „b“, *veronicae* mit „v“.

Der Körper von „b“ ist durchschnittlich ein klein wenig kürzer und schmaler als von „v“, daher das Halsschild, das bei beiden Arten ziemlich gleiche Basalbreite hat, bei „b“ nur wenig schmaler erscheint als die Deckenbasis. Bei „b“ gehen die Halsschildseiten bis $\frac{2}{3}$ ihrer Länge ziemlich parallel, erst im letzten Drittel sich verjüngend; bei „v“ verjüngt sich das Halsschild gleich von der Basis an.

Infolge der verschiedenen Deckenbreite sind natürlich auch die bei beiden Arten an Zahl gleichen Interstitien verschieden, also bei „b“ etwas schmaler als bei „v“, auch sonst ungleich. Bei „b“ sind sie ganz eben und scharf begrenzt durch tief eingeschnittene, nur auf einem beschränkten Teile des Dorsums seichtere Streifen, deren dicht gedrängte Punkte durch sehr schmale Quersteige, die tiefer liegen als die Oberseite, getrennt werden. Die meisten Interstitien zeigen eine regelmässige Punktreihe, die höchstens in der Basalpartie, namentlich beim ersten oder zweiten Zwischenraume doppelreihig oder unregelmässig erscheint. Die breiteren Decken von „v“ haben ebene Interstitien, die gegen die Spitze hin sich sanft wölben: auch die Naht erscheint schwach dachförmig. Die Streifen sind weniger scharf begrenzt und seichter, ihre Punkte durchschnittlich weniger gedrängt und die Trennungsstege derselben zwar auch sehr schmal, aber kaum unter das Niveau der Oberfläche fallend. In der Regel sind die Interstitien einreihig, aber weniger regelmässig als bei „b“ punktiert, nur die Basis meistens doppelreihig.

Noch überzeugender sind Beschuppung und Behaarung.

Bei „b“ ist das ganze Halsschild, auch die Seitenstücke der Brust, dicht mit weissen Schuppen, die so lang als breit und fast rund sind, bedeckt. Dazwischen stehen vereinzelt quer anliegende Haare, die aber am Vorderrande fehlen. Bei „v“ sind dieselben Körperteile beschuppt, nur das Halsschild in seiner Mitte gewöhnlich nicht. Sollte wirklich die Beschuppung einmal über das ganze Halsschild sich verbreiten, so würde doch immer die Form der Schuppen eine andere als bei „b“ sein: länger rund oder keilförmig. Zwischen den Halsschildschuppen stehen in größerer Zahl feine quer liegende Haare, die oft den freien Blick auf die Beschuppung stören, was bei „b“ nicht vorkommt. Der Vorderrand des Halsschildes ist mit einem Besatz feiner anliegender Haarbörstchen versehen, der bei „b“ fehlt.

Die spärlichen gelblichweissen Härchen der Decken sind bei „b“ nur halb so lang als bei „v“, alle von gleicher Länge und nirgends schräg aufsteigend, sondern überall anliegend.

Bei „v“ dagegen gibt es kürzere feine und mehr borstenartige längere Haare, erstere liegen an, letztere erheben sich, oft reihig, und sind, namentlich von der Seite gesehen, immer deutlich erkennbar. Beide Arten der Haare sind mindestens doppelt so lang als bei „b“.

Die Färbung ist bei „b“ wenig, bei „v“ sehr variabel. „b“ hat stets, wenigstens an meinen Sammlungsstücken, gelbrote Beine mit dunkleren Tarsen. Bei ihm ist der erste Zwischenraum neben der Naht, Basis und Seitensaum der Decken stets schwarz, seltener schwarz auch der zweite Zwischenraum. Bei „v“ sind zwei schwarze Nahtzwischenräume die Regel, „einer“ die Ausnahme, oft ist sogar noch der dritte und in seltenen Fällen die ganze Oberseite schwarz (*a. nigrum* Hardy). Bei „b“ und „v“ ist die Unterseite schwarz, dicht und sehr deutlich punktiert und behaart; doch hat das erste Ventralsegment bei „v“ einen unpunktierten glatten Eindruck, der bei „b“ fehlt.

Geschlechtsunterschiede konnte ich nicht feststellen.

Das Vorkommen ist bei beiden Arten nicht ganz dasselbe. In Schlesien ist „b“ viel seltener als „v“ und durchaus nicht immer, wie der Name vermuten läßt, auf Terrain angewiesen, wo *Veronica beccabunga* wächst. Ich habe die Art grade dort öfters gestrichen, wo die genannte Pflanze absentiert, z. B. an den Liegnitzer Seen, am Damme von Weissenrode u. a. O.; „v“ dagegen ist entschieden häufiger, auch an *Veronica beccabunga* nicht selten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift \(Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung\)](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [1908](#)

Autor(en)/Author(s): Gerhardt Julius

Artikel/Article: [Über Anthicus und Gymnetron. \(Col.\) 205-208](#)